

so kann doch mit Sicherheit die Behauptung aufgestellt werden, daß die früheste Besiedelung des Schlossfelsens in das 13. Jahrhundert, wenn nicht in frühere zurückfällt, und daß Burg und Stadt zum mindesten älter sind als alle Städte und Dörfer der Umgegend. Diese Behauptung kann um so sicherer aufgestellt werden, als die natürliche Lage des Schlosses — dieser mächtige, weit in das Zschopautal vorspringende, zur Beherrschung des Talweges vorzüglich geeignete Punkt — sicher die Aufmerksamkeit der schlauen Raubritter erregt haben muß, die nur zu gut jede Stelle kannten, von der sie die arglos nach Böhmen vorüberziehenden Kaufleute überfallen konnten. Urkundlich wird als Besitzer, bez. Bewohner des Schlosses Wolkenstein zum ersten Male im Jahre 1241 ein Hugo miles de Waldenberg als Herr von Wolkenstein genannt. Er oder seine Vorfahren können darum wohl mit Recht als die ersten Besitzer der Herrschaft Wolkenstein angesehen werden. Ob sie auch die Erbauer dieses Schlosses gewesen sind, ist mit Sicherheit nicht festzustellen. Nur soviel ist sicher, daß die Herrschaft oder richtiger gesagt, Grafschaft Wolkenstein in jenen Zeiten über umfangreiche Besitzungen in der ganzen weiten Umgebung verfügte und, nachdem die Zeiten des Raubrittertums vorüber, neben Freiberg den Mittelpunkt kultureller Entwicklung im ganzen Zschopaugebiete, wenn nicht gar in einem großen Teile des Erzgebirges, bildete. Hierbei hat es nicht viel zu bedeuten, wenn in einer anderen Urkunde von 1262 Hugo von Mosen, der zu einer Linie der Burggrafen von Leisnig gehört haben soll, als Herr zum Wolkenstein genannt wird. Ist dies der Fall gewesen, so ist der Besitz jedenfalls nur ein kurzer, vorübergehender gewesen. Bis zum Jahre 1440, vielleicht auch noch länger — also mindestens zwei Jahrhunderte — war das Geschlecht der Herren von Waldenburg, welches sich überdies im Laufe der Zeiten in eine waldenburgische, wolkensteinische und scharfensteinische Linie trennte, das weitaus bekannteste und berühmteste im oberen Erzgebirge, zu dessen Herrschaft nicht bloß die nächstliegenden Dörfer Gehringwalde, Hilmersdorf, Streckwalde u. a. gehörten, sondern auch Frohnau, Kleinrückerswalde, Gebersdorf, der Sauwald, der „Pilberg“, ja sogar die ganzen großen Bergstädte der näheren und weiteren Umgebung wie Annaberg, Marienberg, Schneeberg, Zschopau, Geier, Thum, Ehrenfriedersdorf u. a. Mithin kann Wolkenstein in jenen

altersgrauen Zeiten auch als Mittelpunkt des Bergbaues im ganzen oberen Erzgebirge angesehen werden. Das Alter des Bergbaues auf Wolkenstein, sowie das Eigentumsrecht, welches die Besitzer sich daran anmaßten, beweist eine Schenkung, welche im Jahre 1293 Anarg von Waldenburg dem Nonnenkloster Nimbschen bei Grimma machte, indem er diesem Kloster den Bergzehnten von allen in der Herrschaft befindlichen Bergwerken auf ewige Zeiten anwies. Und in der Tat zeigten sich die Herren von Waldenburg als unbeschränkte Bergherren bis zu Anfang des 15. Jahrhunderts, bis die Land- und Markgrafen ihnen Einhalt taten, und wegen des ihnen gebührenden Anteils an dem Bergzehnten einen Vergleich mit ihnen abschlossen. Wie wild es übrigens trotz allen Bergbaues zu jenen Zeiten in hiesiger Gegend ausgesehen haben mag, beweist der Umstand, daß man die ganze Gegend von Wolkenstein bis Joachimsthal, samt Wiesenenthal, Schneeberg und anderen Orten herum gemeiniglich die „wilde Ecke“ nannte, in welcher man wegen der Raubtiere (vergl. oben Bartholomäuskirche) und Mörder nicht ohne große Gefahr reisen konnte.

Spärlich und dürftig sind die Nachrichten über das kirchliche Leben der vorreformatorischen Zeit. Sicherlich stand der Heiligen- und Mariendienst von der frühesten Zeit an in Wolkenstein und Umgebung in höchster Blüte; so war der Schutzpatron von Wolkenstein der heilige Bartholomäus, die Kirche war dem heiligen Ritter Georg gewidmet und das Schloß der Aufsicht des heiligen Christophorus übergeben. Auch ist es nicht unmöglich, daß in der Nähe des Schlosses ein Mönchskloster gestanden hat, worauf die noch heute an der westlichen Seite des Schlosses befindlichen umfanglichen Grundmauern hinzudeuten scheinen. Wenigstens wird in einer Chronik aus dem Jahre 1459 ausdrücklich berichtet, daß ein Mönch aus dem Kloster zu Wolkenstein, der zugleich die Arnstfelder Kirche versorgte, alle Vierteljahre in der berühmten Wallfahrtskirche zum heiligen Joseph in Jöhstadt Messe gelesen habe. Ferner gab es in der Umgebung von Wolkenstein mehrere Wallfahrtskapellen, die weithin berühmt waren: so „die Kirche zu unserer lieben Frauen auf dem Sande“ oder auch kurzweg „Die Sandkirche“ genannt, darinnen man Messe gelesen, ehe man ins Bad gegangen, die St. Jobs Kapelle zu Wiesenbad, in welche besonders Kranke und Sieche wallfahrteten, und eine kleine Kapelle in dem benach-